

XVIII. Discours : Brieff des Polybe von dem allgemeinen Unglueck des Frauenzimmers, welches aus hochmuth und allzu grossen Absichten entstehet

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten
von der Verneueren Gesellschaft untersucht und beschrieben
werden**

Band (Jahr): **5 (1724)**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-251351>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



XVIII. DISCOURS.

— An expectas ut Quintilianus ametur ?

Juvenal. Sat. 6.

Glaubest du dann, der redliche Quintilianus werde geliebet werden ?

Messieurs les Spectateurs.

SEnt der Zeit / da sich die Herren Mühe gegeben / die Gebrechen hiesiger Sitten zu betrachren / habe ich beobachtet / daß sie sich zwar lassen angelegen seyn / den Menschen samt seinen Untugenden an das helle Liecht zu stellen / dennoch hätte ich oft gewünschet / daß sie die so nothwendige Selbst-Erkantnuß bey unserem / und sonderlich dem Weiblichen Geschlecht durch allerhand Vernunfft-Gründe einzupflanzen gesucht hätten. Obschon aber uns diese Lektgen sehr nutzlich und anständig / so wäre sie dennoch bey dem Weiblichen meines Erachtens unvermeidenslich / und zwar um so viel desto mehr / weil ein Frauen-Zimmers ganze Fortun

einig

Erster Theil.

einig und allein darvon dependiert. Ein Mann / der sich selbst nicht erkennet / kan endlich bey anwachsenden Jahren seines Unvermögens überzeuget werden / und obschon solches im Anfang seines mannlichen Alters geschicht / so verliehret er doch durch diese spathe Erkantnuß nicht alles sein Glück / da hingegen dieser Mangel bey einem Frauenzimmer allzu theur muß bezahlet werden. Wünschte derohalben / daß sich die Herren wurden lassen angelegen seyn / zu zeigen / wie nothwendig es einer jungen Weibs-Persohn seye / daß sie in ersten Jahren an ihre zukönfftige Fortun / und wie hoch selbige ohngefert sich erstrecke / reifflich reflectiere. Die Schönheit / durch welche mancher vortheilhafte Heurath getroffen worden / wird ihnen ohne Flatterie in dem Spiegel gezeiget / ihre zukönfftige Reichthum / die heut zu Tag der beste Grund der Liebe erwecket / kan ihnen auch nicht unbekant seyn / so wenig als ihr Herkommen und Verwandtschaft / und dennoch sehe ich täglich so manches sonst vernünfftiges Frauenzimmer / welches ohne Betrachtung dieser drey großen Artickulen sich einbildet / es werde im Heurathen sich hoch schwingen können / zu diesem End lesen sie sich gewöhnlich zu ihrem höchsten Schaden und Unglück denjenigen Auffwarter auß / welcher ihrem Vermuthen nach das größte Glück in der Welt machen

machen wurde / nicht anders / als wann es nur an ihnen stuhnde / unter einer grossen Anzahl aufzulesen / und betrachten nicht / bey welchem sie am sichersten ihre Liebe placieren wurden; dardurch sie dann bey ihrem vermeinten Aufwarter ein Gespött / bey denen aber / die sie in weit anderem und besserem Absehen besucht / Verachtung und Hindansetzung erwecken / und entlich weder diesen noch jenen erwerben können. Diß ist der gröste und schädlichste Gebrechen / mit welchem diß artige Geschlecht ins gemein behafftet / und von welchem es weder durch tausend tägliche Exempel / noch durch vernünfftige Vorstellungen sich will abwenden lassen / wie glückhafft aber wurde manche Jungfer leben können / wann sie auß vorgehender vernünfftigen Betrachtung ihrer Reichthum / Herkommens / Gestalt und Alters ihrer Absichten einrichten könnte / und darbey glaubte / daß man sich zu unseren Zeiten nicht so geschwind / weder durch schöne Wort / noch durch Liebe verblenden lasset / sondern daß man zu dieser Zeit mehr mit der Vernunfft als den Augen sich ein Weib aukieset. Wann sie wissen könnten / wie bald man die Sprach ändere / als man sie nicht mehr siehet / und wie ihre Hoffnung / die sie gewöhnlich nicht verbergen können / uns zum Gelächter dienet / so wurden sie verhoffentlich meiner wohlgesinn-

ten Anweisung ein Ohr gönnen. Und wann sie entlich betrachten könnten / daß obgleich sie zu vorhabendem Zweck kommen könnten / sie dennoch unglückhafft seyn wurden / weil ich gewahrnet / daß man nicht bey den reichen Männeren die besten Tage zu erwarten hat / so wurden die hohen Absichten alsobald fallen / und die ihrem Stand nicht angemessenen Aufwarter als ihre Feinde angesehen werden. Bitte nun dieser wohlgemeinten Erinnerung etwelchen Platz zu geben / die Herren versicherend / daß ich seye

Ihr auffrichtige Freund
und Diener.

Polybe.

Obschon wir den Brieff des Herrn Polybe schon längst empfangen / so haben wir dennoch langes Bedencken getragen / ob wir selbigen wolten bekannt werden lassen; nicht darum / weil wir etwas daran außzusehen gefunden / oder daß seine Klag nicht in alle Weis wohl gegründet und warhafftig; keiner von diesen; die Warheit seiner Klag ist so gewiß / daß sie nicht nur durch den Lauff aller alten Zeiten bestätigt wird / sondern wir können es frech an die Aussag dieses schönen Geschlechts

schlechts kommen lassen / wann wir in diesem Stuck eine Bestätigung vonnöthen hätten. Eine grosse Anzahl verheuratheter und unverheuratheter alter Weibs-Personen höret man täglich den in dem Blust ihres Alters wachsenden über diesen Artickul moralisieren / aber meistens ohne Frucht / Deswegen wir geglaubet / nicht übel zu thun / wann wir uns darüber keine Mühe geben wurden / weilen wir aber verschiedene mal ersucht worden / diesen Brieff bekannt zu machen / so wolten wir es entlich geschehen lassen / Herz Polybe darmit ein Gefallen zu erweisen. Weilen nun noch etwelcher Raum übrig / so will ich noch etwelche Betrachtungen beyfügen / welche aber so wenig als obgesetzter Brieff verfangen werden. Ich setze zum Exempel Colombine, welches ein Frauen-Zimmer von sehr langer und ansehnlicher Statur / welche allezeit in grosser Gesellschaft zugebracht / und so oft sie allein gewesen / sich mit Lesung allerhand erdichteten Liebes-Geschichten belustiget ; Wer will nun glauben / daß jemand so wohl beredt / daß er Colombine werde glauben machen / sie solle nicht einmal das Glück geniessen / welches dieser und jener erdichteten Heldin wiederfahren / welche von diesem und jenem Fürsten so zärtlich geliebet worden ? Wer will der Colombine den Eintruck / den sie auß diesen

Bücheren gefasset / benehmen können ;
 Wer will sie glauben machen / daß ihre
 Aufwarter nur suchen ihre Zeit bey ihro
 angenehm hinzubringen ? Wer will verhin-
 deren / daß Colombine nicht glaube / daß
 wann nur ein einig Frauen = Zimmer sich
 durch seine verbindliche Manieren dem Glück
 in die Schoos geschwungen / sie nicht die
 zweyte seyn solle ? Wer kan verbieten / daß
 sie nicht durch den Zuspruch ihrer Freun-
 dinnen in ihrem Vorhaben / das doch auff
 Luft und Sand gebauet / gesteiffet werde ?
 Wer will der Colombine die Geschicklichkeit
 beybringen / den Augenblick zu treffen / um
 eine unauflöbliche Verbindung von Achil-
 le zu erhaschen / in welchem sein Liebes =
 Feuer in größten Flammen war ? Diß alles
 sind ja unmögliche Sachen / die bey einem
 Frauen = Zimmer nicht angehen. Die Zeit
 allein / die eine Gottmäßigkeit hat über al-
 le Ding / wird nach Verlauff etwelcher
 Jahren der Colombine sagen / man verheu-
 rathe sich bey uns nicht durch Liebe und Zu-
 neigung zu einer Persohn / sondern durch
 Absehen / künfftig = hin durch einen Heu-
 rath Guth oder Ehr zu etwerben. In
 wenig Jahren wird Colombine sehen / daß
 in grossen Handels = Stätten / allwo ein
 Mann durch seine Erfahrenheit groß Glück
 schaffen kan / ohne Hülf grosser Reichthum
 oder ansehnlicher Verwandtschaft / ein
 Frauen =

Frauen = Zimmer durch bloße Leibs = und Gemüths = Gaben sich wohl anbringen könne / bey uns aber ist es was unerhörtes. Dißmal kan Colombine nicht erkennen / daß zu ihrem Nachtheil diene / daß sie mit also kostbaren Kleideren gezieret / daß sie nur in den Gesellschaften bekant / in allen Haus = Sachen aber sehr unerfahren / daß sie mit Philander in grosser Vertraulichkeit lebe / der aber weit andere Absichten hat ; Ich will aber niemanden gerathen haben / über diese Sachen mit Colombine sich in einen Discours einzulassen / weilen er mit aller Wolmeinenheit schlechten Danck beholen wurde. So viel zu Gunsten des ehrlichen Polybe.

Mopsus.



Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side of the page.

172